

Stenographisches Protokoll.

Festsitzung der I. Session der IV. Wahlperiode des Landtages von Niederösterreich.

Mittwoch, den 17. April 1946.

Aus Anlaß des Jahrestages der Wiederaufrichtung der österreichischen Verwaltung
im Lande Niederösterreich.

Inhalt.

1. Eröffnungsansprache des Präsidenten des Landtages SASSMANN.
2. Rede des Landeshauptmannes Reither.
3. Rede des Bundeskanzlers Ing. Figl.
4. Rede des Bundesministers für Inneres Helmer.
5. Rede des Landeshauptmannstellvertreters Ingenieur Mödlagl.
6. Rede des Leiters der sowjetischen Kontrollkommission Oberst Kostkin in russischer Sprache und ihre Übersetzung durch Major Schlichter von der sowjetischen Kontrollkommission.
7. Musikalisches Programm.
8. Schlußansprache des Präsidenten.

Präsident SASSMANN (*nach Eröffnung der Festsitzung um 14 Uhr 20 Min.*): Ich eröffne die Sitzung und begrüße als Teilnehmer an dieser Feier die Herren Vertreter der Roten Armee, und zwar von der sowjetischen Kontrollkommission für Niederösterreich Herrn Oberst Kostkin und Leutnant Schapiro (*Beifall*), von der russischen Landeskommandantur für Niederösterreich den Herrn Major Schlichter und Herrn Major Bass (*Beifall*), die Herren Mitglieder der ehemaligen provisorischen niederösterreichischen Landesregierung Bundeskanzler Ing. Leopold Figl (*Beifall*), Bundesminister für Inneres Oskar Helmer (*Beifall*), weiter die Herren Landeshauptmannstellvertreter Ing. Otto Mödlagl (*Beifall*), Landesrat Ing. Kargl (*Beifall*), Landesrat Hans Brachmann (*Beifall*), Landesrat Heinrich Widmayer (*Beifall*) und Landesrat Karl Podrazky (*Beifall*).

Weiter begrüße ich den Herrn Landeshauptmann, die Herren Mitglieder der Landesregierung und des Landtages von Niederösterreich. Herr Landesrat Steinböck befindet sich auf Krankenurlaub.

Ferner begrüße ich seine Magnifizenz den Herrn Rektor der Universität Wien Dr. Adamovich (*Beifall*), die leitenden Beamten der Bundesministerien und die Referenten der Landeshauptmannschaft Niederösterreich sowie alle übrigen Damen und Herren.

Meine Herren der provisorischen Landesregierung! Hohes Haus!

Zum erstenmal jährt sich der Tag, an dem mit dem Zusammenbruch der deutschen Wehrmacht zugleich mit dem Namen Niederdonau auch die zivile Reichsverwaltung aus dem neuerstandenen Lande Niederösterreich hinweggefegt wurde. Österreichisches Verwaltungsrecht trat wieder in Kraft und niederösterreichische Behörden traten an jene Stellen, aus denen sie in den historischen Märztagen von 1938 vertrieben wurden.

Ich habe diesen auch für ganz Österreich bedeutungsvollen Tag zum Anlaß genommen, um den Landtag von Niederösterreich zu einer Festsitzung einzuberufen.

Die historische Bedeutung dieses Tages für unser Land werden Ihnen die Redner dieser Festsitzung darlegen.

Vorerst bitte ich um die Durchführung des ersten Teiles des musikalischen Programms.

(*Das niederösterreichische Landessymphonieorchester bringt nun unter Leitung des Dirigenten Dr. Franz Königshofer die Ouvertüre zur Oper „L'isola disabitata“ von Haydn zur Auführung.*)

PRÄSIDENT (*nach Beendigung des Musikvortrages*): Ich bitte Herrn Landeshauptmann Reither das Wort zu ergreifen.

Landeshauptmann REITHER: Hoher Landtag, sehr geehrter Herr Bundeskanzler, sehr geehrter Herr Bundesminister Helmer, sehr geehrter Herr Oberst Kostkin, sehr geehrte Herren der Roten Armee, sehr geehrte Festgäste!

Wir erfüllen eine vornehme Pflicht, wenn wir heute in festlicher Weise die Wiederaufrichtung der öffentlichen Verwaltung im Lande Niederösterreich, die vor einem Jahre in diesem Hause begonnen wurde, feiern. In den stürmischen Apriltagen des Vorjahres wurde unsere engere Heimat wieder frei und wieder autonomes Bundesland der österreichischen Republik.

Am 17. April 1945 sind hier in diesem historischen, einst von den niederösterreichischen Landständen errichtetem Hause jene Männer eingezogen, die unmittelbar nach der Befreiung

eines großen Teiles von Niederösterreich sofort tatkräftig die neuen Grundlagen für die öffentliche Verwaltung schufen und damit begannen, die Verwaltung nach demokratischen Grundsätzen einzuführen und auszubauen.

Sie, sehr geehrter Herr Bundeskanzler, haben am 17. April 1945 gemeinsam mit Herrn Bundesminister Helmer und Herrn Ing. Mödlagl sich in diesem Hause zusammengefunden, um aus dem Schutt des zusammengebrochenen Reichsgaues eine neue Verwaltung für ein zu schaffendes Bundesland Niederösterreich aufzurichten. Zu ihnen gesellte sich eine Reihe von Beamten, in erster Linie solche, die vom nationalsozialistischen Regime gemäßregelt und hinausgeworfen waren, um ihre ganze Kraft unter Ihrer Leitung einzusetzen und in zäher und entschlossener Ausdauer die Geschäfte trotz aller damals sich zu Bergen türmenden Schwierigkeiten zu führen.

Für diese entschlossene persönliche Initiative möchte ich Ihnen, meine verehrten Herren, den Dank der niederösterreichischen Bevölkerung, den Dank des Landtages und meinen persönlichen Dank abstatten. *(Beifall.)*

Der Name Bundeskanzler Ing. Figl, der Name Bundesminister Oskar Helmer werden in der Geschichte der Entwicklung und Wiedererrichtung unseres Landes mit goldenen Lettern verzeichnet werden müssen. *(Neuerlicher Beifall.)* Die beiden Herren vertreten die großen Massen der arbeitenden Bevölkerung dieses Landes, und zwar vertritt Herr Bundeskanzler Ing. Figl die Bauernschaft und Herr Minister Helmer die Arbeiterschaft. Die beiden Herren haben zuerst die Initiative ergriffen und haben die Verwaltung dieses Landes so wie in der Vergangenheit nach demokratischem Muster eingerichtet.

Wir alle wissen, was es bedeutete, unter den damaligen Verhältnissen im Lande herumzufahren und nach dem Rechten zu sehen, Bürgermeisterkonferenzen abzuhalten, Bezirkshauptleute einzusetzen und schließlich der Bevölkerung in den Versammlungen durch aufklärende Worte wieder einen inneren Halt zu geben.

Damals hieß es im buchstäblichen Sinne Schollen umbrechen im Lande, damit das Alte, das Zusammengebrochene, das Erbe des Nazireiches, von der Oberfläche verschwinde und allenthalben neues, zukunftsfrohes Leben erstehet. Es war eine harte Arbeit, die Sie zu leisten hatten, und niemand weiß das mehr zu würdigen als wir alle, die hier versammelt sind, denn noch immer bedrängen uns von allen Seiten tausendfache Hindernisse, Hemmnisse und Schwierigkeiten.

Was jedoch dabei an dieser Ihrer Arbeit das Erfreulichste war, war das innige Zusammenwirken, das „Ausgerichtetsein“ auf ein gemeinsames Ziel und die einhellige Auffassung in der Erfüllung der Pflicht gegenüber dem schwergeprüften niederösterreichischen Volke.

So also ist aus „Niederdonau“ wieder unser geliebtes Niederösterreich geworden. Vom Giebel des Landhauses konnte die uns allen verhaßte Hakenkreuzfahne, unter der wir sieben Jahre lang schmachteten, endgültig entfernt und unsere alte vertraute Fahne mit den gewohnten Landesfarben aufgezogen werden. Damit fand ein fluchwürdiges System sein verdienstliches schmähliches Ende.

Die Statthalter Hitlers, die von diesem Haus aus über Niederösterreich gegen Volksrecht und Volksempfinden regierten und die Bevölkerung unter dem harten Druck ihrer Macht hielten, haben beim Herannahen der russischen Truppen feige das Weite gesucht. Obwohl Wien großmäulig zu einer „Festungsstadt“ erklärt wurde, suchten sie doch lieber ihr Heil in der schleunigen Flucht. Sie meinten, es bliebe ihnen noch Zeit, das Land von Krems oder Amstetten aus weiter beherrschen zu können.

Es wurde hier schon wiederholt ausgesprochen, daß Niederösterreich das am ärgsten durch den Krieg und seine Folgen heimgesuchte Bundesland ist. Nirgends gibt es derart bedrängte Notstandsgebiete wie in Niederösterreich, mit den letzten sinnlosen Zerstörungen und Verwüstungen setzten die Nazi und die SS-Truppen ihrem Wahnsinnskampfe die Krone auf. Es war ihre teuflische Absicht, das Land nach ihrer Niederlage in ein fürchterliches Chaos versinken zu lassen.

Die Verwirklichung dieser Absicht scheiterte jedoch Gott sei Dank an der Hilfsbereitschaft der Alliierten und an dem raschen und entschlossenen Handeln der österreichischen Bevölkerung in Land und Gemeinden.

Ich muß daher an dieser Stelle auch allen jenen danken, die draußen auf dem Lande in den Gemeinden vom ersten Tag der Befreiung des Landes an ihre vorbildliche Pflicht gegenüber Land und Volk erfüllten; ich danke auch aber allen Beamten und Angestellten sowie allen Arbeitern, die im Landesdienste stehen und mitgewirkt haben, wieder geordnete Verhältnisse zu schaffen, auf das herzlichste.

Nach jahrelanger Unfreiheit und Knechtschaft sah die Bevölkerung endlich ihre Sehnsucht nach Frieden und Freiheit erfüllt. Die Erfüllung dieser Sehnsucht kostete allerdings den Befreiern und dem Volke Niederösterreichs schmerzliche Opfer. Wenn je ein Volk die

Qualen nachfühlen und nachempfinden kann, die ein anderes durch den aggressiven Faschismus erdulden mußte, so ist es das niederösterreichische Volk.

Niederösterreich war vor dem Einmarsch der deutschen Truppen, war vor seiner Okkupation durch den Nazismus trotz aller Krisenerscheinungen der Wirtschaft im allgemeinen ein schönes und zufriedenes Land. Es gab eine arbeitsame Bauernschaft, eine fleißige Arbeiterschaft, Menschen, die sich trotz aller Meinungsverschiedenheiten letzten Endes doch immer wieder verstanden. Das Land war sauber und ordentlich verwaltet. Arbeiter, Bauern und Bürger konnten in Ruhe ihren Geschäften und Berufspflichten nachgehen. Und wenn es mitunter bedauerliche politische Spannungen gab, so war doch immer wieder der gemeinsame Wille zum Ausgleich vorhanden.

Heute ist Niederösterreich ein armes, vielfach verwüstetes Land, entstellt von häßlichen Wunden und Narben, die ihm der mörderische Krieg zugefügt.

Vieles und Schweres wird es noch zu tun geben, bis wir unser schönes Bundesland wieder dorthin gebracht haben, wo wir es bei der Okkupation durch Hitler verlassen haben. Mit Freude und Stolz aber werden wir an dem Wiederaufbau Österreichs mitarbeiten, um unserem Vaterland jenen Rang und Namen wieder zu geben, den es einst in der Welt hatte. Es freut mich daher, daß der heutigen Festsitzung ein Konzert des niederösterreichischen Landes-symphonieorchesters ein besonderes Gepräge verleiht und wieder Kultur ins Land hinaus-trägt. So soll mit diesem Gedenktag der Wiedererrichtung der niederösterreichischen Landesverwaltung ein weiterer Schritt im Aufbau getan werden.

Möge dieser Krieg der letzte gewesen sein, der über die Menschheit hereinbrach und möge sich bei allen Völkern aus dem Geschehen dieses fürchterlichen Krieges die Erkenntnis durchringen, daß das höchste Gut der Menschen Freiheit und Friede sind.

Freiheit und Friede setzt jedoch auf allen Seiten den redlichen Willen zum Verstehen der Sorgen der anderen, und aufrechte, dauernde Freundschaft unter den Völkern voraus. Dieses gegenseitige Verstehen und die gutnachbarliche Freundschaft unter den Völkern, das muß das Ziel des kommenden Geschlechtes sein!

In wenigen Tagen feiert die Christenheit das hehre Fest der Auferstehung. Wir wünschen, daß dieses Fest zu einem heiligen Symbol werde. Hoffen wir alle, daß nach diesem entsetzlichen Wüten der entfesselten Kriegsfurien eine neue Menschheit auferstehe, die jede Gewalt im ge-

sellschaftlichen Zusammenleben ablehnt und die nur einen einzigen Kampf kennt und unentwegt führt: Den Kampf um Recht und Gerechtigkeit, um Freiheit und Friede. (*Stürmischer Beifall und Händeklatschen.*)

PRÄSIDENT: Ich bitte den Herrn Bundeskanzler Ing. Figl als Landeshauptmann der ehemaligen provisorischen Landesregierung zu sprechen.

Bundeskanzler Ing. FIGL (*stürmisch begrüßt*):

Hoher Landtag! Meine sehr verehrten Festgäste!

Die niederösterreichische Landesregierung hat heute den Landtag zur Erinnerung an den Tag einberufen, an dem zum erstenmal wieder nach mehr als sieben Jahren auf diesem Hause die altehrwürdige Fahne blau-gelb und rot-weiß-rot aufgezogen wurde. (*Lebhafter Beifall.*) Es war für alle die, die diesen Tag erleben konnten und als erste dieses Haus betreten durften, als Österreicher ein stolzes Erleben. (*Beifall.*)

Ich werde den Tag niemals vergessen. Es war der 14. April, als ich aus der Bankgasse herausgehend an der Ecke der Herrngasse mit meinem Kollegen, dem jetzigen Herrn Innenminister Oskar Helmer zusammentraf und wir einander fragten: „Wo gehst du hin?“ Wir erwiderten beide: „Wohin soll ich gehen, natürlich ins Landhaus.“ So sind wir ins Landhaus eingezogen und haben als erste in dem Zimmer Quartier genommen, wo heute der Herr Landeshauptmannstellvertreter Popp amtiert, nämlich im alten Liechtensteinzimmer. Dort haben wir unsere Arbeiten begonnen und besprochen, was aus diesem Lande werden wird. Zur selben Zeit waren in diesem Hause auch schon, und das muß auch für die geschichtliche Feststellung festgehalten werden, die alten, braven niederösterreichischen Landesbeamten. (*Beifall.*)

In diesen Tagen hatten wir bereits eine provisorische Amtseinteilung getroffen, aber nicht nach Ressorts, sondern eine Einteilung für die Aufräumarbeiten. Als wir in diesen Tagen — es war am 14. April — das erstmal in dieses Haus hereingingen, war es überhaupt noch nicht möglich, in die Stockwerke hinaufzugehen, denn alles lag voll Schutt und Trümmer. Als wir am 17. April die Verwaltung in die Hand genommen und erklärt haben, hier ist kein Niederdonau, sondern hier ist Niederösterreich, meine verehrten Freunde, haben wir nicht einen Bleistift und nicht ein Tintenfaß vorgefunden, sondern nur Trümmer und Fetzen, alles durcheinander in Schmutz und Dreck. Die Beamtschaft ist gleich in den ersten Tagen, ganz gleich ob Hofrat oder Angestellter, ob

Referatsleiter oder Schreibfräulein, einfach in Kolonnen angetreten und hat zuerst die einzelnen Räumlichkeiten soweit instandgesetzt, daß es wenigstens möglich war, Papier auf den Schreibtisch zu legen und daß man für den nächsten Tag die Gewißheit hatte, daß dieses Papier auch auf diesem Schreibtisch liegen bleiben kann. So haben wir damals mit unseren Arbeiten begonnen, um dieses Land wieder in die Herrschaft des niederösterreichischen Volkes zu bringen.

Es hat nicht lange gedauert, jeden Tag sind mehr Beamte und mehr Freunde aus dem politischen Leben gekommen. Es waren zunächst Freunde, die in der Nähe von Wien waren. Sie dürfen nicht vergessen, daß es damals nicht leicht und oft überhaupt nicht möglich war, ein Land wieder zu organisieren und zu einer normalen Verwaltung zu bringen, abgesehen davon, daß in diesen Tagen das Land überhaupt noch nicht zur Gänze frei war.

In den ersten Tagen haben wir manchmal in diesem Hause noch die Granateinschläge gehört und wir haben auch kein Fahrzeug gehabt, um hinausfahren zu können. Die Freunde, die das Bedürfnis hatten, nach Wien zu kommen, um nachzusehen, was hier los ist, hatten hiezu auch keine Möglichkeiten, aber trotzdem sind viele gekommen. Sie sind oft stunden- und tagelang marschiert und ich und Helmer werden nicht vergessen, wie sie der Reihe nach hier angekommen sind. Ich erinnere mich noch des Tages, als ich in der Früh aus dem Bauernbund ging und einem Freund begegnete, dem ich sagte: „Ich habe jetzt keine Zeit, ich muß ins Landhaus“, auf einmal sagte er, es war mein engerer Landsmann Brachmann: „Ein Wort nur“, und er brachte mir die erste Nachricht, daß bei mir zu Hause meine Verwandten gesund sind und die harten Tage gut überstanden haben. Damals ist es uns auch zum erstenmal gelungen, ein Fahrzeug aufzutreiben, und zwar von seiten der Roten Armee. Die erste Fahrt hinaus in die Länder hat ohne Erreichung des gesteckten Zieles mit der sofortigen Rückkehr geendet, aber die weiteren Fahrten haben doch schon einen Erfolg gebracht.

Ich erinnere mich noch der harten Tage, wo es um Krems gegangen ist, und als ich knapp hinter der Front in Langenlois um 12 Uhr nachts auftauchte und meinen Freund Ingenieur Kargl herausklopfte, der nicht glauben konnte, daß es möglich ist, daß hier ein Zivilist sein kann, wo doch noch die Front stand. Das sind Erlebnisse, die man nicht vergessen wird. Das waren die entscheidenden Tage für die Wiederaufrichtung unseres Volkes draußen, weil da

die Bevölkerung gesehen hat, daß sich jemand um sie kümmert.

Als wir dann schon einige Autos hatten, sind wir dann von Stadt zu Stadt gefahren und haben jede Bezirkshauptmannschaft selber eingerichtet.

Als wir dann in den kommenden Tagen den provisorischen Landesausschuß konstituiert hatten und dieser von der ersten provisorischen Staatsregierung als niederösterreichischer Landesausschuß genehmigt und bestätigt wurde, schritten wir an die Konstituierung der Landeshauptmannschaft, die sich zunächst folgenmaßen zusammensetzte:

Ich als Landeshauptmann, Freund Helmer als erster und Freund Ing. Mödlagl als zweiter Landeshauptmannstellvertreter. Dann als Landesräte die Herren Brachmann, Widmayer, Steinböck, Kargl und Wimmer. Sie dürfen, meine verehrten Freunde, nicht vergessen, daß wir damals auch noch das nördliche Burgenland mit zu betreuen hatten. Mit Freund Podrazky als Landesrat sind wir dann von Stadt zu Stadt gefahren und haben sämtliche Bezirke und Städte und die dortigen Bürgermeistertagungen besucht. Wir waren damals als die sogenannte „Dreieinigkeit“ im Lande verschrien, weil wir, der Figl von der Volkspartei, der Helmer von der sozialistischen Partei und Mödlagl von der kommunistischen Partei, immer alle drei gemeinsam hinausgefahren sind und zu den Bürgermeistern gesprochen und das Volk darüber aufgeklärt haben, worum es geht. Ja, meine verehrten Freunde, warum sind wir denn damals zu dritt gefahren? Wir sind deshalb zu dritt gefahren, weil wir die Überzeugung hatten, daß es in dieser Notzeit nicht nur darum ging, materiellen Schutt wegräumen und gesprengte Brücken wiederherzustellen sowie zehntausende zerstörte Häuser, hunderttausende zerstörte Wohnungen und die zerstörten Straßen wieder in Ordnung zu bringen und die Industrie und das Gewerbe wieder aufzurichten, sondern wo es auch darum ging, Hoher Landtag, die geistige Aufrichtung des Volkes wieder in Angriff zu nehmen und diesem Volk von Niederösterreich klarzumachen, daß die Einigkeit der politischen Parteien ein Gebot der Not ist. Wir waren überzeugt, daß dies notwendig ist, damit sich das Volk wieder auf seine geistige Grundeinstellung besinnt und sich bewußt wird, daß nun Schluß ist mit dem Nazismus. Es mußte der österreichische Geist, das Wissen um die Heimat und um dieses bodenständige Land und Volk wieder wachgerufen werden. Dies, meine verehrten Freunde, war notwendig in der Überzeugung, daß diese Zeit der materiellen und der seelischen Not — und

daran, meine verehrten Damen und Herren, gab es wahrlich viel — nur mit der geistigen Wiederaufrichtung des Volkes zu bannen ist.

Wir sagten uns, nur wenn wir alle drei gemeinsam diese Aufklärungsarbeit vollbringen, können wir Erfolg haben. Wir Menschen sind schon einmal so, daß wir niemals zur Gänze einer Meinung sind, denn wenn das der Fall wäre, dann wären wir ja gleichgeschaltet, da ist man aber nicht das persönliche Individuum, der Mensch des freien Willens, der eigenen Meinung und Überzeugung. Wenn aber, meine verehrten Freunde, jeder seiner Überzeugung ehrlich dient und diese in die Gemeinschaft der Gesamtheit stellt, einbaut und einordnet, dann glauben wir, werden wir das Richtige finden und treffen und allen Teilen des Volkes — ganz gleich welcher Weltanschauung und welcher politischen Parteirichtung — die Überzeugung beibringen, daß sie mitgehen und mithelfen müssen, dieses Land aus Blut und Tränen, Not und Elend herauszuführen und so die Grundlage für die neue Zeit und für das weitere Fortführen der österreichischen Idee und des österreichischen Wollens und Arbeitens zu schaffen. *(Stürmischer Beifall.)*

Wenn wir damals in dieser Überzeugung gearbeitet haben, so meinen wir, war es sicherlich im Interesse des raschen Aufbaues unserer Landesverwaltung gelegen. Ich glaube, wir sind uns alle darüber klar, wenn wir damals nach Parteirichtungen den Aufbau dieses Landes durchzuführen versucht hätten, wären wir nicht so rasch in diesem Lande vorwärts und aufwärts gekommen, als es durch die Einigkeit und durch das gemeinsame Streben sowie durch die ehrliche Zusammenarbeit aller drei Parteien tatsächlich geschehen ist.

Vielleicht dürfen wir eines daraus ableiten. Wenn es uns damals möglich war, uns gemeinsam gegenseitig zu ergänzen und auszugleichen und nur das eine Ziel vor Augen hatten, das Wohl dieses Landes zu wahren, wenn das damals möglich war, warum soll das heute nicht auch gelten? *(Stürmischer Beifall.)*

Wir sind heute noch nicht aus aller Not und aus allen Schwierigkeiten heraus. Warum soll also diese bewährte Gemeinsamkeit, dieses ehrliche Zusammenstehen, nicht auch für die Zukunft gelten? Wir sagten damals des öfteren in unseren Tagungen, wenn das Haus einmal fertig ist, dann können wir uns wieder über grundsätzliche Verschiedenheiten unserer Auffassungen unterhalten, aber solange noch an den Grundmauern gebaut werden muß, solange das Fundament nicht klargelegt ist, dürfen wir uns nicht den Sport leisten, auseinanderzugehen

und jeden Tag mit neuen Plänen und Fundamenten zu kommen.

Darum wollen wir uns heute, an diesem Tage, daran erinnern, daß nur gemeinsames Wollen, gemeinsames Arbeiten, zu einem raschen Erfolg in dem Aufbau der Landesverwaltung geführt hat.

Meine verehrten Festgäste! Wenn Sie heute diesen Tag als markanten Tag in der Landesverwaltung, in der Geschichte unseres Landes feiern, so darf ich dazu noch eines sagen: Wenn das Land Niederösterreich durch den Krieg, und wir dürfen auch sagen durch die nationalsozialistische Herrschaft, am meisten gelitten hat, so haben wir auch ein Recht, den Tag, an dem unser Land wieder erstanden ist, besonders zu feiern. Niederösterreich als der Kreis um Wien und mit Wien zusammen als das Herzstück von Österreich hat arg und schwer gelitten. Dieses Land muß auch wieder zu neuer Blüte aufgebaut werden, damit sein Volk wieder zu einem wirtschaftlichen Wohlstand kommt. Ich weiß, die Landesverwaltung hat es heute nicht leicht, denn sie hat eine darniederliegende Industrie, die vielfach neu aufgebaut werden muß. Diese Industrie muß in harter Arbeit zum Teil wieder zurückerobert werden, damit nicht heute oder morgen wegen momentaner Konjunkturerscheinungen wertvolle Teile der Industrie aus diesem Lande verziehen oder verzogen bleiben, es muß vielmehr getrachtet werden, damit sie auch in aller Zukunft unserem Lande erhalten bleibt.

Ich weiß, Sie haben eine harte Arbeit zu leisten, um diese Industrie und die Arbeiterschaft im besonderen zu erhalten, die so viel und so wertvolle Arbeit gleich in den ersten Tagen der Befreiung bis heute geleistet hat, damit sie wieder zu Arbeit und Verdienst und zu einem auskömmlichen Lohn kommt. Auf die Arbeiterschaft des Landes das ganz besondere Augenmerk zu richten, ist verantwortungsbewußte und verpflichtende Arbeit der Landesregierung. *(Lebhafte Zustimmung.)*

Sie haben weiter auch dafür zu sorgen, daß unsere Landwirtschaft, die auch noch nicht auf Rosen gebettet ist, aus den harten Schwierigkeiten herauskommt. Es sind nicht nur die Verwüstungen durch die Kriegseignisse, vor allem durch die Bombentrichter, zu beseitigen, sondern es ist besonders zu berücksichtigen, daß der Ackerboden ausgehungert ist, sowie die Menschen heute vielfach Hunger leiden müssen. Unser Boden ist deshalb so ausgehungert, weil er durch all die sieben Jahre nicht voll und ganz bearbeitet wurde und weil die Düngung, die Nährstoffzuführung, des Bodens nicht in ausreichendem Maße durchgeführt

werden konnte und der Boden daher heute auch nicht den Ertrag abwerfen kann, den wir für unsere Bevölkerung so notwendig brauchen. Aus diesem Grunde können wir auch nicht Bodenprodukte in dem Maße erzeugen, wie es notwendig wäre, weil eben der Boden müde und nicht ertragsfähig ist. Die Bodenbearbeitung, die Bodenernährung und damit die Erzielung höherer Erträge für die Ernährung unseres Volkes, ist auch eine verpflichtende Arbeit für die Landesverwaltung und für alle ihr untergeordneten Stellen und Organisationen.

Daß das Gewerbe und der Handel auch sein Recht hat und auch in den gesamten Wirtschaftsprozess eingeschaltet werden muß, ist eine Selbstverständlichkeit.

Wenn die Bauern in der Landwirtschaft und die Arbeiter des Gewerbes und Handels sowie der Industrie zusammen mit der braven Beamten- und Angestelltenschaft unseres Landes von dem heiligen Gedanken ihrer verpflichtenden Arbeit beseelt sind, dann werden wir auch die Schwierigkeiten dieser Notzeit überwinden.

Wir haben sieben Jahre geschmachtet und gefleht, daß diese Jahre der Terrorherrschaft endlich zu Ende gehen. Manche unter uns waren allerdings schlapp, manche waren aber wieder stark und glaubten, daß das verheißene tausendjährige Reich gewiß nicht tausend Jahre dauern wird. Und so haben wir es erlebt, daß unser Traum, unser Sehnen und Hoffen, dieses Reich werde auch vorübergehen, Wahrheit geworden ist.

Darum, meine verehrten Freunde, Hoher Landtag, erwächst jedem Österreicher und jeder Österreicherin die gleiche Verpflichtung. Wir haben sieben Jahre gelitten und gedarbt, gehofft und gesehnt und es doch erlebt, daß dieses demokratische Österreich wieder erstanden ist. Darum, meine Freunde, an der Arbeit geblieben, selbstlos, nicht partei egoistisch, sondern großzügig für die Allgemeinheit, für das gesamte Volk, für unser Österreich! (*Stürmischer Beifall.*)

In diesem Sinne, glaube ich, soll uns der heutige Festakt ein neuer Ansporn für eine glückliche Zukunft unseres Vaterlandes sein. Dann, glaube ich, hat unsere im Vorjahre geleistete Arbeit einen Sinn gehabt, dann hat auch die heutige Festveranstaltung einen Sinn und dann wird auch das Wort wahr werden, daß Österreich mit einem glücklichen Volk, mit einem gewissen Wohlstand in einem zufriedenen Heim, in Ehren bestehen kann.

Das sei mein Wunsch am ersten Jahrestag des wiedererstandenen niederösterreichischen Heimatlandes. (*Stürmischer, lang anhaltender Beifall im ganzen Hause.*)

PRÄSIDENT: Als nächsten Redner bitte ich den Herrn Bundesminister Oskar Helmer als seinerzeitigen Landeshauptmannstellvertreter der provisorischen Landesregierung, das Wort zu ergreifen.

Bundesminister HELMER: Herr Bundeskanzler, Herr Landeshauptmann, Hoher Landtag, verehrte Festgäste!

Ich danke Ihnen, Herr Landeshauptmann, daß Sie in so warmen Worten der Tätigkeit jener Männer gedachten, die sogleich nach der Befreiung Niederösterreichs aus den Fesseln der faschistischen Tyrannei, ihrer Pflicht bewußt, dem Lande ihre Dienste leisteten.

Soweit es meine Person betrifft, gab es für mich kein langes Überlegen, was ich zu tun habe. Für mich war es ein Gebot der Selbstverständlichkeit, daß ich mich sofort der Neuordnung der Verhältnisse zur Verfügung stellte.

Kaum als die einmarschierenden Truppen meinen Wohnbezirk besetzt hatten, traf ich mich mit meinen Bekannten und Parteifreunden im Bezirk. Mein nächster Weg, der allerdings eine Wanderung nicht ohne Fährnisse war, war der Weg in die Stadt, in das Niederösterreichische Landhaus. Das war am 13. und 14. April. — Sie werden verstehen, wenn es mich gerade in dieses Haus trieb, dem ich vom Jahre 1919 bis zum Jahre 1934 im ehrlichen Bemühen diene und von dem ich im Februar 1934 als Landeshauptmannstellvertreter ausschied.

Meine Überzeugung in diesen entscheidenden Tagen war, daß rasch und zielbewußt gehandelt werden muß, will man dem Lande und der Bevölkerung in dieser drangvollen Zeit wirksame Hilfe leisten. Während ich also in der Herrngasse einzog, wurde im westlichen und nordwestlichen Teil der Stadt noch gekämpft.

Was ich hier antraf, war allerdings sehr wenig. Kein Personal, keine Hilfsmittel, keine Requisiten. Zwei Tage darauf erschien der Herr Bundeskanzler Ing. Figl. Wir saßen uns zunächst gegenüber und überlegten, wo und was zuerst zu beginnen sei.

Wir teilten die Verwaltung in verschiedene Ressorts ein, doch die Männer, mit denen wir diese Ressorts besetzen wollten, waren nicht da. Wie finden wir diese Männer, wie holen wir sie herbei? Die Lösung dieser Frage war nicht leicht.

In den ersten Stunden unseres mehr schlechten als rechten Regierens gab es auch sensationelle Unterbrechungen. So zum Beispiel wurde ich von einer russischen Patrouille plötzlich vom Schreibtisch weg abgeholt und zu einer vier- bis fünfständigen Einvernahme zu einer militärischen Dienststelle geführt. (*Heiterkeit.*)

Aber allmählich konnten wir einen kleinen Verwaltungsapparat einrichten. In dem Herrn Dr. Vanura hatten wir unseren neuen Landesamtsdirektor gefunden. Das war schon eine wertvolle Hilfe. Dann kam noch Herr Landeshauptmannstellvertreter Ing. Mödlagl, und nach und nach fanden sich die alten, bewährten Beamten ein, so daß das Getriebe langsam, jedoch nicht ohne Kreischen, in Gang kam. Langsam drehten sich die Räder, aber sie drehten sich, und das beruhigte uns schon sehr.

Leider kam es nicht selten vor, daß wir einen bekannten Beamten auf einen Posten setzen wollten, doch siehe, er war ein Nazi gewesen! Endlich hatten wir doch die ersten Personalschwierigkeiten überwunden. Die wichtigsten Ämter waren besetzt und man konnte also von einer Verwaltung des Landes, wenn auch in einem kleinen Umfange, reden.

Zug um Zug haben wir dann die Verwaltung ausgebaut, und als wir glaubten, im Landhaus selbst nun das Allernotwendigste getan zu haben, sahen wir uns um, wie es auf dem Lande draußen aussah. Es galt also nun, die Verbindung mit den Gemeinden und Bezirken herzustellen. Das war eine Aufgabe, die nur unter den größten Schwierigkeiten zu bewältigen war. Ich glaube, wir haben in unserem ganzen Leben noch nicht so viele Autopannen mitgemacht, wie in den ersten Monaten unserer Tätigkeit auf dem Lande. Aber auch diese Verkehrs- und Transportschwierigkeiten haben wir überstanden.

Wir haben nach und nach in allen Bezirken die Bürgermeisterkonferenzen abgehalten und bald nannte man uns die „Dreieinigkeit“, denn der Herr Bundeskanzler, der Herr Landeshauptmannstellvertreter Mödlagl und ich, wir erschienen überall gleichzeitig und gemeinsam.

Die Versammlungen boten überall das gleiche Bild. Zuerst wurden wir begrüßt. Dann sprach der Bundeskanzler, nach ihm sprach gewöhnlich ich und schließlich Landeshauptmannstellvertreter Mödlagl. Der eine kannte schon das Redekonzept des andern auswendig. (*Heiterkeit.*) Für die drei Redner wurde das gemeinsame Auftreten schon zur Qual. Man hörte in der Regel immer wieder die gleichen Redebilder. So hieß es gewöhnlich in den Reden — das war eine Redewendung, die ständig wiederkehrte —: „Zuerst muß das zerstörte Haus gemeinsam aufgebaut werden, dann kann sich jeder sein Zimmer schwarz, rot, noch röter oder wie er will ausmalen oder austapezieren lassen.“

Aber auch dieser Kelch ging schließlich an uns vorüber. Und endlich waren wir schon soweit, daß wir nacheinander die Bezirkshauptleute einsetzen konnten. Damit sind wir in unse-

rer Aufbauarbeit für die Verwaltung schon ein beträchtliches Stück weitergekommen.

Eines dürfen wir wohl auch heute mit großer Befriedigung aussprechen. In den Gemeinden wurde zum größten Teil wertvolle Vorarbeit geleistet. Mannhaft und entschlossen haben viele provisorische Bürgermeister die Gemeindeverwaltungen in Ordnung gebracht, so gut dies unter den gegebenen Verhältnissen eben möglich war. Ich darf mich also, den Dankesworten, die der Herr Landeshauptmann hier den einzelnen niederösterreichischen Gemeindeverwaltungen gewidmet hat, anschließen.

So gingen die Tage und Monate dahin und allmählich bekam die Verwaltung des Landes Niederösterreich ein festes Gefüge. Die Verbindung zwischen Land und Gemeinden wurde immer enger, die Organisation wurde immer straffer. Im Landhaus selbst herrschte bereits lebhaftere Arbeitstätigkeit; die Landesämter und die Bezirkshauptmannschaften standen in reger Fühlung miteinander und die ganze Verwaltung nahm gesunde Formen an.

Es gibt einen gerechten Maßstab, nach dem die Leistung des Landes und die der Gemeinden, die in wenigen Monaten vollbracht wurde, zu bewerten ist: die Wahlen vom 25. November 1945.

Sechs Monate waren nach dem Zusammenbruch der Naziherrschaft, die uns nicht mehr als Trümmer in jeder Hinsicht hinterließ, kaum vergangen, und schon waren wir imstande, allgemeine, direkte und geheime Wahlen für den Nationalrat und für den Landtag durchzuführen. Das war eine Leistung, die anerkannt werden muß und die von einer erfreulichen Bereitschaft zur Mitarbeit zeigte.

Und nun ist ein Jahr vorbei! Vieles hat sich mittlerweile geändert, manches zum Besseren, manches ist leider geblieben, wie es war.

Eines konnten wir bis zum heutigen Tage leider nicht ändern: die Not an Lebensmitteln und den wichtigsten Bedarfsgegenständen. Diese Aufgaben zu meistern, dazu sind wir allein zu schwach. Wir brauchen also hier die Hilfe des Auslandes, der UNRRA und jener Länder, die uns freundlich gesinnt sind. Aber so schwach wir auf diesem Gebiete sind, so stark und energisch müssen wir sein, wenn es gilt, jene Auswüchse zu beseitigen, die aus der Not des Volkes Kapital schlagen wollen, die an der Not des Volkes gerne und viel und leicht Geld verdienen wollen. Stark und energisch müssen wir uns gegen die Parasiten des Volkes wenden, gegen diese Sumpfpflanzen, die aus jedem Notzustand eines Volkes üppig emporschießen. Auch das ist eine Aufgabe der öffentlichen Verwaltung, daß sie sich im Interesse der arbeitenden Bevölke-

rung gegen diese Schleichhändler mit aller Macht zur Wehr setzt und ihnen ihr schmutziges Handwerk legt.

Die ganze Arbeit, die hier ein Jahr lang in zähem, rastlosem Bemühen unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen geleistet wurde, darf durch das licht- und arbeitsscheue Gelichter nicht diskreditiert und gar gefährdet werden. Die Bevölkerung würde es nicht verstehen, ja, sie würde unsere ganze bisherige Tätigkeit nicht anerkennen, wenn wir uns gerade auf diesem Gebiete schwach und unentschlossen zeigen würden.

Hier auf diesem überaus heiklen Gebiete er suche ich Sie um Ihre tatkräftige Mithilfe. Die staatsstreuen Arbeiter, Bauern und Bürger blicken mit Unmut und Mißfallen auf diese volkschädlichen Umtriebe und würden an der Ehrlichkeit unserer Bestrebungen irre werden, wenn wir hier tatenlos zusehen und nicht energisch zugreifen würden. Als Innenminister, dem die Polizei in all ihren Verzweigungen untersteht, bitte ich Sie also um Ihre Unterstützung.

Hoffen wir, daß es uns gelingt, die Bevölkerung zu überzeugen, daß wir alles daransetzen wollen, um den Aufbau zu beschleunigen, um der Not so gut wir nur können an den Leib zu rücken und daß wir nichts unterlassen wollen, was dem Volke nützt um es allmählich aus dem Zustand der Unsicherheit, des Mißbehagens und der Hoffnungslosigkeit herauszuführen.

Eines dürfen wir ja mit großer Befriedigung feststellen: In unserem Volke lebt trotz allem, das es zu ertragen hat, ein gesunder Optimismus. Ihn überall lebendig zu erhalten und schließlich in das große Werk des Wiederaufbaues der Heimat einzuspannen, das ist eine der wichtigsten Aufgaben der Verwaltung. Und je mehr wir unsere Verwaltung bis in die kleinsten Zellen hinunter demokratisieren, um so leichter und sicherer wird uns dies gelingen.

Am 17. April vorigen Jahres haben wir mit der Einrichtung der Verwaltung begonnen, bis zum heutigen Tage sind wir schon viele Schritte weitergekommen. Doch wenn wir uns rückschauend des Aufbaues erinnern, so vergessen wir nicht, die großen und gewaltigen Aufgaben zu erkennen, die vor uns liegen. Was heute hinter uns liegt, schien manchmal schier unbezwänglich, doch wir haben es bezwungen. Diese Erkenntnis muß uns die Kraft geben, auch all das zu bezwingen, was noch auf dem Wege in unsere Zukunft liegt. Und wenn ich mich nochmals daran erinnere, wie der Bundeskanzler, der Landeshauptmannstellvertreter Ing. Mödlagl und ich, wir drei also, gemeinsam durchs Land zogen im Dienste des Volkes, so sage ich: Auch in Hinkunft liegt der Erfolg nur im ge-

meinsamen Zusammenwirken, nur dann wird es möglich sein, unsere Heimat, die Republik Österreich, aufzubauen und für alle Zukunft zu festigen. *(Großer, lang anhaltender Beifall.)*

PRÄSIDENT: Herrn Landeshauptmannstellvertreter der ehemaligen provisorischen Landesregierung, Ing. Mödlagl, bitte ich als vierten Redner zum Wort.

Landeshauptmannstellvertreter Ing. MÖDLAGL: Hoher Landtag, werter Herr Bundeskanzler, werte Festgäste!

Vor einem Jahr haben die Vertreter der drei demokratischen Parteien die Verwaltung des Landes Niederösterreich übernommen. Der Reichsgau mit seinem von Berlin eingesetzten Statthalter machte Platz der Selbstverwaltung. Aber so von ungefähr war das nicht möglich. Vorausgegangen war ein Ereignis, das erst die Voraussetzungen hierfür schuf: die Befreiung unseres Landes durch die Rote Armee. Der Sieg der Roten Armee und die Wiedererrichtung der Selbstverwaltung unseres Landes stehen in engem ursächlichem Zusammenhang. Wenn der niederösterreichische Landtag vor einer Woche die Befreiung Österreichs feiern konnte und heute feierlich der Bildung des ersten Präsidiums der niederösterreichischen Landesregierung gedenken kann, so nur deshalb, weil die Rote Armee uns, während noch westlich von Wien gekämpft wurde, politische Freiheiten gab, die in anderen Bundesländern erst viel später Wirklichkeit wurden. Ich erinnere nur daran, daß die Besatzungsmacht in Salzburg erst vor wenigen Wochen die Verwaltung des Landes in die Hände der Salzburger legte.

Nicht zu unrecht hat Herr Vizekanzler Doktor Schärf im Nationalrat erklärt: „Vor allem erinnern wir uns daran, daß die Rote Armee und ihr Kommando es nach dem Einmarsch für selbstverständlich gehalten haben, dem österreichischen Volke und seiner Regierung in der Verwaltung und in der Gesetzgebung einen außerordentlich weiten Spielraum zu lassen. Es hat uns weh getan, daß bei vier Besatzungsmächten die Freiheit des Landes offenkundig auf ein Viertel der früheren eingeschränkt worden ist.“ Diese Worte des Herrn Vizekanzlers weisen auch auf so manche Enttäuschung hin, die wir in dem letzten Jahr erfahren haben.

Gedenktage regen uns immer an, Rückschau zu halten. Als die niederösterreichische Landesregierung vor einem Jahr ihr Amt antrat, war unser Land ohne jede einheitliche Verwaltung. In den Gemeinden waren es in erster Linie die Kommunisten, die ihre ganze Kraft in den Dienst des Aufbaues stellten. Hunderte, tausende unserer Vertrauensmänner waren von früh bis spät daran, die Wirtschaft wieder auf-

zubauen, die Ernährung der Bevölkerung sicherzustellen. Nur zu oft vernachlässigten sie über dieser Arbeit den Aufbau unserer Partei, eine Arbeit, worauf die anderen demokratischen Richtungen in unserem Lande mehr Gewicht legten.

Ich glaube, daß die niederösterreichische Landesregierung eine große Gelegenheit damals ungenutzt vorbeigehen ließ: die Möglichkeit, die Verwaltung neu und wirklich demokratisch aufzubauen, den alten Bürokratismus nicht wieder erstehen zu lassen. In die damalige Leere hätte man eine wirklich neue demokratische Verwaltung hineinstellen können. Statt dessen wurde alles, was einmal war, fein säuberlich kopiert, das hatte zur Folge, daß die Verwaltung wohl im alten Gleis wieder hätte laufen können. Aber das alte Gleis war zerstört, die alte Bahn fehlte. Als Mitglied des burgenländischen Landtages und Kenner der Verwaltung des Burgenlandes berührte und berührt mich besonders unangenehm: das Zuviel an Beamten. Die seinerzeitige burgenländische Landesregierung beschäftigte weniger Beamte wie heute zwei niederösterreichische Bezirkshauptmannschaften.

In der Erklärung, mit der die drei demokratischen Parteien vor einem Jahre vor die Öffentlichkeit traten, war ein Novum: bei den Leitern der Bezirkshauptmannschaften wurden politische Beiräte geschaffen. Nach dem Geiste, in dem damals die Verhandlungen geführt wurden, hätte das der erste Schritt zur Demokratisierung der Bezirksverwaltungen sein können. Dem ersten Schritte sind leider keine weiteren gefolgt und wir stehen heute dort, wo wir damals gestanden sind. Der Herr Bundeskanzler hat in der Regierungserklärung ebenfalls auf die Notwendigkeit der Demokratisierung der Verwaltung hingewiesen.

Das österreichische Volk empfindet die Bevormundung, die darin liegt, daß es im Bezirk „betreut“ wird, um ein Wort aus der Naziphraseologie zu verwenden, zumindest störend. Ist es nicht eine Mißachtung unserer Bevölkerung, wenn man sie für außerstande hält, sich im Bezirke selbst zu verwalten, ihr aber anderseits doch wieder die Fähigkeit zuspricht, sich in Gemeinde, Land und Bund selbst zu regieren? Hier eine Änderung eintreten zu lassen, das wären wir aus eigener Kraft imstande zu tun. Wir brauchten nicht wieder einmal zu warten, bis die Demarkationslinien gefallen sind oder die Frage des reichsdeutschen Eigentums gelöst ist.

Der heutige Tag soll nur deshalb der Rückschau dienen, damit wir aus dem Versäumten ersehen können, was noch zu tun übrig bleibt. Es ist leider viel. Das letzte Jahr ist zuviel

weitergewurstelt worden. Wären all die Gesetze, all die Beschlüsse, die gefaßt wurden, Tat geworden, um unser Österreich stünde es wahrlich besser. Ich kann mir auch nicht vorstellen, daß ein ausländischer Beobachter, der mit Aufmerksamkeit und Verständnis das Geschehen in Österreich verfolgt hat, heute in seinem Vertrauen zu unserem Volke gestärkt sein könnte. Er hätte nur die Wahl zwischen Zweifel an unserem Willen und Zweifel an unseren Fähigkeiten. Möge das in Zukunft anders werden! Nicht durch Antichambrieren werden wir uns die Achtung der Mächte erringen können, sondern lediglich durch unsere Leistungen.

Die Rote Armee hat besonders Niederösterreich große Hilfe geleistet. Wie viele Brücken — und nicht die kleinsten — wurden durch die Pioniere der Roten Armee hergestellt! Wenn wieder auf den meisten Bahnen die Züge rollen, so verdanken wir das nicht zuletzt der Roten Armee. Zahlreiche Lastautos hat sie dem Lande zur Verfügung gestellt, Landwirtschaft und Industrie mit Treibstoff versorgt. So mancher Betrieb des Landes konnte nur deshalb wieder anlaufen, weil die Rote Armee ihn mit Rohstoffen versorgt hat. Durch Bereitstellung großer Lebensmittelmengen hat die Rote Armee Wesentliches zur Versorgung der niederösterreichischen Notstandsgebiete beigetragen.

Daß die Verwaltung dieses Landes wieder in der Hand von Österreichern liegt, daß wir hinweggekommen sind über so manche dunkle Woche, danken wir der Roten Armee. In leeren Worten den Dank abzustatten darf uns nicht genügen. Wirklich danken können wir ihr nur dadurch, wenn wir in unserem Lande eine wahre Volksdemokratie aufbauen, die sich stützt auf die Mitarbeit der breiten Volksmassen. *(Beifall.)*

PRÄSIDENT: Es wünscht der Leiter der sowjetischen Kontrollkommission, Herr Oberst Kostkin, das Wort zu einer Ansprache.

(Oberst Kostkin, mit lebhaftem Beifall und Händeklatschen begrüßt, hält eine Rede in russischer Sprache.)

PRÄSIDENT: Herr Major Schlichter von der sowjetischen Kontrollkommission wird die Rede des Herrn Oberst Kostkin ins Deutsche übersetzen.

Major SCHLICHTER: Sehr geehrte Herren Abgeordnete des Landtages und Mitglieder der niederösterreichischen Landesregierung, sehr verehrter Herr Bundeskanzler, sehr verehrter Herr Bundesminister!

Seit dem Tage, wo Niederösterreich wieder ein Land mit selbständiger Verwaltung wurde, ist ein Jahr vergangen, und um das unvermeidliche Ende zu verzögern, verwandelten die

faschistischen Verbrecher Niederösterreich in einen Kriegsschauplatz. Nur der rasche, siegreiche Vormarsch der heldenhaften Truppen der Roten Armee, die auf Grund des Befehles ihres großen Feldherrn Generalissimus Stalin (*großer Beifall und Händeklatschen*) die ehrenvolle Mission der Rettung der Menschheit von der faschistischen Pest erfüllte, rettete Niederösterreich ebenso wie die Hauptstadt Österreichs, Wien, vor dem endgültigen Untergang. (*Neuertlicher Beifall und Händeklatschen.*) Vor einigen Tagen feierten wir zusammen mit Ihnen in diesem selben Saale den Tag der Befreiung Wiens. Dieser Tag, der 13. April, wird mit vollem Recht als Tag der Befreiung Österreichs und in erster Linie der Befreiung Niederösterreichs angesehen. (*Großer Beifall.*) Eben damals, am 13. April 1945, wurde die Voraussetzung zur Feier des heutigen Tages, des Tages der Wiederaufnahme der Tätigkeit der niederösterreichischen Landesregierung geschaffen.

Meine Herren! Seit diesem bedeutungsvollen Tage ist ein Jahr vergangen, das ist nicht sehr viel und auch nicht sehr wenig. Dank der Anstrengungen der Bevölkerung Niederösterreichs und dank der Hilfe der Roten Armee erstet das Wirtschaftsleben Niederösterreichs wieder, jedoch ist in dieser Hinsicht noch längst nicht alles gemacht. Viele verstehen es bis jetzt noch nicht, daß der Wiederaufbau Niederösterreichs vor allem und in erster Linie von jedem Österreicher abhängt. Während es in den einzelnen Gebieten der österreichischen Volkswirtschaft an Arbeitskräften mangelt, gibt es noch Leute, die nicht für ihr Volk und ihre Heimat arbeiten wollen. (*Rufe: Sehr richtig!*)

Ich muß auch feststellen, daß es unter den Bauern auch Leute gibt, die ihre persönlichen Interessen höherstellen als die gemeinschaftlichen und die trotz der schwierigen Wirtschaftslage im Lande nicht willig sind, die nötigen Ablieferungen an den Staat zu leisten. Die Rote Armee hat zusammen mit den Armeen der Alliierten die Hitlerarmee zerschlagen, jetzt ist noch die Aufgabe der Ausrottung des Faschismus und der nazistischen Ideologien auf allen Gebieten der Erziehung, Wissenschaft, Technik, Literatur usw. geblieben. In dieser Hinsicht wurde noch nicht viel geleistet, es sitzen noch viele Nazi drinnen, und die Arbeit, die auf diesem Gebiet geleistet wird, ist noch ungenügend.

Sehr verehrte Damen und Herren! Vor Ihnen als den leitenden Personen der Provinz Niederösterreich stehen große Aufgaben des Wiederaufbaues der Volkswirtschaft in Niederösterreich und der weiteren Entwicklung auf demokratischem Wege. Diese Aufgaben können nur

durch enge Vereinigung aller demokratischen Kräfte gelöst werden.

Ich begrüße und beglückwünsche Sie zum ersten Jahrestag der Wiederaufnahme der Tätigkeit der Regierung Niederösterreichs und wünsche Ihnen recht guten Erfolg bei Ihren weiteren Arbeiten. (*Stürmischer Beifall und Händeklatschen.*)

PRÄSIDENT: Ich bitte nun um die weitere Durchführung des musikalischen Teiles der heutigen Festsitzung.

(*Das niederösterreichische Landessymphonieorchester bringt nun unter Leitung des Dirigenten Dr. Franz Königshofer folgendes musikalisches Programm zur Aufführung: Schubert: Symphonie h-moll; Tschairowsky: Arie aus „Eugen Onegin“; Puccini: Duett aus „Madame Butterfly“; Johann Strauß: „Habet acht“ aus „Zigeunerbaron“; Suppé: Lied des Vicomte aus „Die große Unbekannte“; Johann Strauß: Duett aus „Tausend und eine Nacht“; Johann Strauß: Ouvertüre zu „Die Fledermaus“.*)

PRÄSIDENT (*nach Beendigung des musikalischen Programms*):

Verehrte Festgäste, Hohes Haus!

Ich danke den Festgästen, vor allem den Vertretern der Roten Armee, insbesondere dem Herrn Oberst Kostkin und den Herren Majoren Schlichter und Bass für ihre Teilnahme an der Festsitzung, dem Herrn Landeshauptmann für seine Ausführungen, dem Landessymphonieorchester, seinem Dirigenten und allen Mitwirkenden, die dazu beigetragen haben, der historischen Festsitzung das würdige Gepräge zu geben, aus vollem Herzen.

Aber ganz besonderen Dank spreche ich dem Herrn Bundeskanzler Ing. Figl, dem Herrn Bundesminister Helmer, dem Herrn Landeshauptmannstellvertreter Ing. Mödlagl, den Herren Landesräten Ing. Kargl, Steinböck, Wimmer, Brachmann, Widmayer und Podrazky aus, die in der damaligen schweren Zeit noch unter dem Donner der Kanonen die Verwaltung unseres Heimatlandes Niederösterreich wieder aufrichteten.

Ich möchte die Gelegenheit aber auch benutzen, der Bitte Raum zu geben, daß der Regierungschef Ing. Figl mit seinen Mitarbeitern auch weiterhin dem Lande Niederösterreich sein Wohlwollen schenke, um die Landesregierung und den Landtag in die Möglichkeit zu versetzen, unser durch Kriegsschäden so schwer betroffenes Land ehebaldigst in altem Glanze erstehen zu lassen. Ich schließe hiemit mit den besten Osterwünschen für alle Anwesenden die denkwürdige historische Festsitzung.

(*Schluß der Festsitzung um 16 Uhr 49 Min.*)